Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 24 (1974)

Heft: 4

Buchbesprechung: Die Grosse Französische Revolution. Ein Abriss ihrer Geschichte (1789-1799) [Albert Soboul, hrsg. v. J. Heilmann et al.]

Autor: Brand, Urs

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

et précise. On nous permettra pour terminer d'inviter les historiens à se livrer quelquefois à l'analyse des manuels d'histoire en usage dans leur pays. Sans compter que ceux-ci deviendront documents à leur tour, témoins non négligeables de l'«idéologie» d'une société à un moment précis de son développement, ils découvriront aussi, avec un décalage peut-être moins grand qu'il n'y pourrait paraître à première vue et avec une vigueur plus affirmée à travers la simplification nécessitée par la démarche pédagogique, matière à une interrogation féconde sur leur propre démarche de chercheur.

Peseux *André Bandelier*

ALBERT SOBOUL, *Die Grosse Französische Revolution. Ein Abriss ihrer Geschichte (1789–1799)*. Hg. von J. HEILMANN und D. KRAUSE-VILMAR. 2 Bde. Frankfurt, Europäische Verlagsanstalt, 1973. 611 S., 2 Karten.

Man kann die Initiative der Herausgeber nur begrüssen, Sobouls «Précis d'histoire de la Révolution française» den deutschsprachigen Lesern zugänglich gemacht zu haben (wenn auch über ihre wenig überzeugende Übersetzerarbeit weiter unten noch einiges gesagt werden muss). 1962 ist das Werk erstmals erschienen – auf einer knapperen Darstellung von 1948 basierend – und hat den «brillant succès», den ihm J. Godechot bald nach Erscheinen voraussagte, tatsächlich seither in Frankreich voll und ganz erlebt. Soboul, seit G. Lefebvres Tod der Animator der «Société des Etudes robespierristes» und ihrer Zeitschrift «Annales historiques de la Révolution française» und seit 1967 Direktor des Instituts für die Geschichte der Revolution an der Sorbonne, hat sich neben seiner umfassenden These über die Sansculotten im Jahre II, einem Markstein der Revolutionshistoriographie, auch immer wieder in vorbildlicher Weise darum bemüht, die neuesten Forschungsergebnisse in Werken darzulegen, die sich nicht an ein rein fachlich orientiertes Publikum wenden (so in drei Bändchen der Reihe «Que sais-je?» und im umfangreichen Werk «La civilisation et la Révolution française», Bd. 1, 1970 u. a. m.). Die Herausgeber weisen im Nachwort auf die desolate Lage in Deutschland hin, wo reaktionär gefärbte Revolutionsdarstellungen (Taine, Gaxotte usw.) jeweils sofort in deutscher Übersetzung erschienen, während die progressive Richtung (Aulard, Mathiez, Lefebvre) stets erst mit jahrzehntelanger Verspätung in deutscher Sprache publiziert wurde. Diesem Missstand abzuhelfen und gleichzeitig der seit etwa zwei Jahrzehnten langsam in Schwung kommenden Jakobinismusforschung in Deutschland (vorderhand noch vorwiegend in der DDR) weitere Impulse zu geben, war das Ziel der Übersetzer.

Sobouls Werk besticht durch seinen klaren Aufbau und durch die in prägnanter Sprache formulierten Analysen, in denen sich Generalisierungen und Differenzierungen gleichermassen die Waage halten. Die ausführliche Einleitung enthält eine Darstellung der doppelten Krise des Ancien Régimes, nämlich der Gesellschaft einerseits und der Institutionen andererseits. Von da-

her wird verständlich, wie in der aristokratischen Revolte von 1787/88 angesichts der Finanzkrise der Monarchie und deren innern Unfähigkeit zur Reform der Widerstand des an seinen Privilegien festhaltenden Adels entgegen seiner Absicht entscheidend zum Sturz des Ancien Régimes beitrug. Dass Soboul in seiner stark von Marx geprägten Analyse den wirtschaftlichen Aspekten des Zusammenbruchs des alten Frankreich ihren gebührenden Platz einräumt, versteht sich von selbst.

Im 1. Teil stellt Soboul sodann die Entwicklung und die Hauptprobleme der Jahre 1789 bis 1792 dar. In einleuchtender Weise zeigt er, dass die von der Bourgeoisie gleich zu Beginn der Revolution, also vom Mai bis zum Juni 1789, erreichten Erfolge erst in dem Augenblick gegen die aristokratische Reaktionsgefahr gesichert waren, als entgegen den eigentlichen Wünschen des Bürgertums die revolutionären Volksmassen inner- und ausserhalb der Städte auf den Plan traten und das Gebäude des Ancien Régimes zertrümmerten. Im Verlaufe der drei ersten Jahre der Revolution, nachdem sich ein Bündnis der Bourgeoisie mit dem König als undurchführbar erwiesen hatte, spaltete sich diese; nach dem Sturz der Monarchie am 10. August 1792 musste aber die bisher führende Fraktion der Girondisten die politische Führung an die Robespierristen und Sansculotten abgeben. Soboul zeigt dabei wenn immer nötig auch die aussenpolitischen Einwirkungen auf die innerfranzösische Situation. Das erste Zurückdrängen der Girondisten – vor ihrer endgültigen Ausschaltung im Juni 1793 – gehört aber bereits in den 2. Teil, der das eigentliche Herzstück des Werks bildet, in welchem Sobouls spezifische Auffassung der Revolution voll zum Ausdruck kommt. Unter dem Titel «Der Despotismus der Freiheit». Revolutionsregierung und Volksbewegung, analysiert er die Interdependenz dieser beiden Pole und legt auf logisch bestechende Art und unter intimer Kenntnis aller Einzelprobleme dar, weshalb die sansculottische Volksbewegung in ihrem Bemühen, auf den Gang der Ereignisse nachhaltig einzuwirken, gescheitert ist, ja scheitern musste. Die Sansculotten stellten nämlich eine sozial gesehen sehr heterogene Gruppe dar (aus Kleingewerblern, Krämern, Handwerkern und Arbeitern bestehend), deren in sich widersprüchlichen Forderungen nach – kleinem – Individualeigentum und gleichzeitiger «égalité des jouissances» im starken Gegensatz zu den jakobinischen Montagnards des Konvents stunden, welche die Wirtschaftsfreiheit gemäss den Ideen der Aufklärer auch in den Zeiten der gelenkten Wirtschaftsplanung während der Schreckensherrschaft nicht aus den Augen verloren. Dieser Graben vertiefte sich immer mehr, bis am 9. Thermidor klar wurde, dass ein Zusammengehen zwischen den Robespierristen und den Sansculotten nicht mehr möglich war. Mit der Unterdrückung des Aufstandes im Prairial des Jahres III (Mai 1795) durch die Thermidorianer war nach Soboul ein wesentlicher Einschnitt erreicht: die innere Triebkraft der Revolution, die Volksbewegung, war gebrochen: «... la Révolution était terminée» (Originalausgabe, S. 374; dt. Ausgabe, S. 414). Was bis zum Staatsstreich von Bonaparte am 18. Bru-

maire noch folgte und von Soboul auf ziemlich knappem Raum geschildert wird, fasst er selbst gegen Ende der Darstellung mit den folgenden Worten zusammen: «La bourgeoisie sous ses masques successifs, mais toujours identiques, cherchait depuis lors son point d'équilibre. Thermidorienne, directoriale ou brumairienne, il s'agissait pour elle de consacrer définitivement ses conquêtes sociales et politiques» (S. 520; dt. Ausg., S. 571). Wichtig wurde die Epoche aber, weil in dieser Zeit der «Export» der Revolutionsideen in grosse Teile Europas, so auch in unser Land, seinen Anfang nahm. Soboul hat sein Werk durch eine meisterhafte Zusammenfassung «La Révolution et la France contemporaine» gekrönt, in der er nochmals die wichtigsten Errungenschaften sowie die nicht unmittelbar verwirklichten Aspirationen der zehn Revolutionsjahre vor den Augen des Lesers Revue passieren lässt, wobei er immer wieder vor jedem Schematismus warnt.

Was nun die deutsche Übersetzung betrifft, so ist zu bedauern, dass mit dem guten Willen der Herausgeber deren Wissen und Können leider nicht Schritt gehalten hat und die drei Übersetzer (Hedwig Cambreleng war ebenfalls beteiligt) von ihrer Aufgabe offensichtlich überfordert wurden. Die Mängel und Fehler, deren vollständige Aufzählung leicht mehrere Seiten füllen würde, sind vor allem folgender Art: Sinnentstellend; unbeholfenes Deutsch; Uneinheitlichkeit in der Terminologie bei den Bezeichnungen für Behörden, parlamentarische Versammlungen u. a. häufig wiederkehrende Termini; falsche Übersetzung einzelner Begriffe, weil die Sache nicht begriffen wurde; schliesslich mehrere Flüchtigkeiten. Einige Beispiele anstelle vieler anderer: «Contre les prêtres, la législation de 1792 et 1793 fut maintenue, mais la déportation à la Guyane, la «guillotine sèche», fut tacitement substituée à la peine de mort pour les prêtres déportés rentrés» (435); woraus im Deutschen das Gegenteil entstand: «Gegen die Priester blieb die Gesetzgebung von 1792 und 1793 in Kraft, aber an die Stelle der Deportation nach Guyana, der «trockenen Guillotine», trat stillschweigend für von der Deportation zurückgekehrte Priester die Todesstrafe» (479). Und wie amtsschimmelig tönt es: «Alleinige Berechtigungsgrundlage und einziges Ziel der Revolutionsregierung war der Sieg» (316), wo es im Original heisst: «Le Gouvernement révolutionnaire n'avait d'autre raison ni d'autre but que la victoire» (290). Einige Male ist (ungebräuchlicherweise) von der «Bürgerlichen Kirchenverfassung» die Rede (143f., 147 und im Sachregister), sonst überall (nach allgemein eingeführtem Sprachgebrauch) von der «Zivilverfassung des Klerus». Ein «escadre» ist nicht eine Schwadron (425 und 426), sondern ein Geschwader; schliesslich sind «faktisch» und «taktisch» (273) zwei verschiedene Dinge. Die Lektüre kann demnach nur mit allergrösster Vorsicht empfohlen werden; lieber greife man deshalb wenn möglich zum Original. Eine weitere Möglichkeit bietet sich glücklicherweise seit kurzem an: Walter Markov, der Leipziger Revolutionsspezialist und Biograph des roten Priesters Jacques Roux hat unter dem Titel «1789 Die Grosse

Revolution der Franzosen» (Akademie-Verlag, Berlin-Ost, 1973) eine souverän gemachte Übersetzung und gleichzeitige Bearbeitung des Soboulschen Werkes veröffentlicht. Markov hat etwa zwei Drittel des Textes seines Freundes Soboul übernommen (vor allem im letzten Teil stark gekürzt) und an verschiedenen Stellen ergänzende Schilderungen der Vorgänge ausserhalb Frankreichs eingeschoben. Seine sehr eigenwillige Sprache streift an einigen Stellen die Manieriertheit; gegenüber Soboul kommt zudem die leninistische Komponente der Interpretation viel stärker zum Ausdruck, wobei auch in der Verkürzung einiges von der Soboulschen Differenziertheit verloren ging. Eine nützliche Zeittafel sowie eine kurzgefasste Literaturauswahl tragen dazu bei, dass man jedoch geneigt ist, in diesem gesamtdeutschen Duell um Sobouls «Précis» dem Leipziger die Palme zu reichen. Durch eine sorgfältige Überarbeitung könnten aber die Frankfurter bei einer Neuauflage ohne weiteres gleichziehen ...

Bern *Urs Brand*

FRÉDÉRIC BLUCHE, *Le plébiscite des Cent-Jours (Avril–Mai 1815)*. Genève, Droz, et Paris, Minard et Champion, 1974. In-8°, XIV + 152 p., cartes (Centre de recherches d'histoire et de philologie de la IVe Section de l'Ecole pratique des Hautes Etudes. «Hautes études médiévales et modernes», 21).

Les historiens s'accordent pour considérer la collaboration tardive de Napoléon et de Benjamin Constant comme contre-nature dans son essence. Sur le plan institutionnel, il en résulta l'*Acte additionnel aux Constitutions de l'Empire*, reprise partielle de la Charte «octroyée» par Louis XVIII. L'abandon des formes archaïques remises en vigueur par cette dernière, l'affirmation de la continuité impériale et révolutionnaire n'allaient parvenir à gagner ni les notables libéraux, ni les tendances jacobine et bonapartiste qui, deux mois auparavant, avaient assuré le «vol de l'Aigle jusqu'aux tours de Notre-Dame». L'analyse du scrutin populaire qui ratifierait les changements intervenus le confirma pleinement.

S'appuyant sur les documents des ministères déposés aux Archives nationales de Paris, Frédéric Bluche a soumis la consultation du mois de mai 1815 aux techniques de la sociologie électorale. Le titre de «plébiscite» est déjà une manière de conclusion. Le peuple s'est prononcé pour ou contre la personne de l'Empereur, le scrutin n'ayant eu un caractère de référendum que dans les milieux urbains où l'on connaissait plus largement les articles de la nouvelle constitution.

Dans ses trois premiers chapitres, l'auteur caractérise le déroulement du scrutin, compare les résultats globaux de celui-ci avec ceux des consultations antérieures (scrutins des ans VIII, X et XII) et trace la géographie électorale qui s'en dégage. L'absence de pressions gouvernementales donne à cette votation un caractère exemplaire. Encore qu'il ne faille pas exagérer la notion de liberté, qui consistait davantage en la possibilité de l'absten-